Einmal hab ich mehr, einmal weniger

Laura Palzenberger

Wenn ich über das Thema nachdenke, verschwimmen die Begriffe wie „reich“ und „arm“: Ich habe gute Freunde und Freundinnen, die mich auffangen, wenn es mir nicht so gut geht. Daher fühle ich mich reich. Natürlich kann ich mir nicht alles leisten, deshalb fühle ich mich aber noch nicht arm. Ich habe eine Wohnung, sozusagen ein Dach über dem Kopf: Hier bei mir haben auch immer wieder AproposverkäuferInnen aus Rumänien geduscht und sich vom schwierigen Leben auf der Straße ausgeruht. Wenn ich etwas geben bzw. wenn ich wem helfen kann, bin ich zufrieden. In Salzburg habe ich neben meiner Wohnung auch andere Orte, an denen ich gern bin, wo ich Leute zum Reden finde, einen Kaffee trinke. Reich fühle ich mich deshalb noch nicht, aber zufrieden mit diesem oder auch dem anderen Tag, an dem es gut lief. Wenn ich mich an einer ordentlichen Portion Spaghetti sattesse, fällt mir meine italienische Familie, fallen mir meine schönen Urlaube in Italien ein: Reich an Erinnerungen zu sein, das macht mich glücklich.